

Pränumerations-Preise:

Für Adrad:	
1 Jahr	12 fl. — kr.
6 Monate	7 „ 50
3 Monate	3 „ 50
Mit Postversendung:	
1 Jahr	16 fl.
6 Monate	8 „
3 Monate	4 „

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steintger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die J. G. W. Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppell in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Die Arader städtische Deakpartei hält **Sonntag, den 16. Juni, Nachmittags 3 Uhr**, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ eine

## General-Versammlung

ab, bei welcher mehrere wichtige Gegenstände zur Verhandlung kommen.

Die Herren Wähler werden ersucht, je zahlreicher zu erscheinen.

**Das Central-Comité der Arader städtischen Deakpartei.**

Die liberale Partei der Stadt Arad hält **Sonntag den 16. Juni, Nachmittags um 3 Uhr**, in der Arena eine

## General-Versammlung

ab, in welcher der Candidat Herr

**Dr. Franz Chorin**

eine Ansprache halten wird und mehrere wichtige Gegenstände zur Verhandlung kommen.

Die Herren Wähler werden ersucht, je zahlreicher zu erscheinen.

**Das Central-Comité.**

## Politische Uebersicht.

Arad, 14. Juni.

Ein Neufazet Blatt wußte viel von der in Serbien herrschenden kriegerischen Stimmung, sowie von den eifrig betriebenen Rüstungen dieses Landes zu erzählen. Es seien sogar die fremden Staatsangehörigen aufgefordert worden, sich zu erklären, ob sie zum Eintritt in das Heer bereit seien, widrigenfalls sie bis zum 13. Juni das Land verlassen müssen. „P. N.“ äußert sich nun diesem Gerüchte gegenüber, wie folgt: „Obgleich wir diese Meldung nur mit Reserve

reproduciren, so kann es doch keinen Zweifel erleiden, daß jenseits der Save binnen Kurzem Dinge geschehen werden, deren Herannahen wir schon längst angekündigt. Fügen wir hinzu, daß an den Hauptorten der ungarisch-serbischen Agitationen gelegentlich der Wahlbewegung die serbische Fahne ausgebreitet wird, daß die Einmischung der serbischen Regierung in die Wahl einzelner Abgeordneter für den ungarischen Reichstag nur von Denjenigen nicht bemerkt wird, die es nicht bemerken wollen, so sehen wir das Bild der Lage ohne Vergrößerung und Uebertreibung vor uns. Dem gegenüber können wir nur die Frage wiederholen, wie lange noch wir die Schändung der nachbarlichen Beziehungen dulden und thatenlos zuschauen sollen, wie eine Liga ihre Nege um uns webt? Wir wissen, daß die Frage außerordentliche Vorsicht erheischt, und wir wissen auch, wie die serbische Regierung überzeugt ist, so daß Derjenige, der sie in ihrer Arbeit stören wollte, es nicht mit Serbien allein zu thun hätte. Aber wir wissen auch, daß unsere heutige Politik, die weder warm noch kalt ist, das Uebel nur vergrößert und die Gefahren steigert. Wir halten die gegenwärtige Lage nicht für ungünstig, um unsere Angelegenheiten mit den Donaufürstenthümern in's Klare zu bringen. Ein energisches Auftreten könnte dem serbischen Fürsten, der in den nächsten Monaten die Regierung übernimmt, die Augen darüber öffnen, in welcher verhängnißvollen Abgrund seine Vormünder ihn zu stürzen bereit sind. Läßt man aber den Dingen ungehindert ihren Lauf, so kann es geschehen, daß Rußland mittlerweile seine Rüstungen vollendet und dann ständen wir jedenfalls einer ganz anderen Lage gegenüber.

„Reform“ constatirt eben'alls die Agitationen der Serben und fordert die Regierung auf, Gegenmittel zu ergreifen, indem sie die volle Strenge ihrer Macht denjenigen Unterthanen Ungarns zu fühlen gebe, die mit Serbien conspiriren und die serbischen Emissäre bestreben, welche im Ungarn ihr Handwerk treiben. Mit der bloßen Ausweisung der Letzteren sei nichts gethan. Einen Krieg gegen Serbien anzufangen, wäre weder zweckmäßig, noch der Mühe werth, — aber es gebe andere Mittel, um der serbischen Regentenschaft beizukommen, und von diesen muß man ungefümt Gebrauch machen.

Unter der Devise: Urkunden gegen die serbische Regierung schreibt „Pesti Napló“: „Aus Prag erhalten wir von czechischer Seite ein Schreiben, worin uns gegen eine gewisse Geldsumme Urkunden angeboten werden, welche die Einmischung der serbischen Regentenschaft in die ungarischen

Angelegenheiten beweisen. Wir danken für das Anerbieten, können aber keinen Gebrauch davon machen. In Dingen der serbischen Regentenschaft besitzen wir directe glaubwürdige Informationen, und wir verspüren keine Lust, auf unsere Kosten eine neue Auflage der croatischen Urkunden-Affaire zu veranstalten. Es diene dies zugleich als Avis für unsere Regierungskreise.“

Die „Kreuzzeitung“ meldet, daß der Kaiser Franz Josef dem Berliner Hofe im Laufe des Monats September einer mehrtägigen Besuch abstaten werde. Diese Visite ist in erster Linie wohl nur ein Act der Courtoisie in Erwiderung des Besuches, welchen Kaiser Wilhelm im vergangenen Jahre in Pischl abgestattet hat, indeß hat sie jedesfalls auch ihre Bedeutung als erfreuliches Symptom, daß die vom Grafen Beust inaugurierte Politik des freundnachbarlichen Einvernehmens mit dem deutschen Reich auch zur Zeit als beste Richtschnur unserer Haltung betrachtet wird.

Ueber den im deutschen Reiche zu inscenirenden katholischen Feldzugsplan gegen die Amtssuspension des Feldpropstes Namezanowski verlautet in deutschen Blättern Folgendes: 1) Der Papst wird in einem officiellen Actenstücke die dem Feldpropst Namezanowski verliehene Bischofswürde in Schutz nehmen; 2) eine demnächst abzuhaltende Bischofsconferenz in Fulda wird eine Denkschrift an den König entwerfen, in welcher sie Verwahrung gegen die Maßregelung des Bischofs durch die Militärgewalt einlegen wird; 3) die Centrumsfraction im Abgeordnetenhaus soll eine Interpellation an den Cultusminister Dr. Falk richten, in welcher sie Auskunft über die Tragweite der Beschlüsse der Staatsregierung gegen den Bischof von Agathopolis verlangt; 4) wird ein Adressenstrom nach dem Muster der Petitionen gegen das Schulaufsichtsgesetz und gegen die Austreibung der Jesuiten arrangirt, welcher dem Feldpropst Namezanowski den Beweis ablegen soll, daß er durch sein Verfahren die Interessen der katholischen Kirche gewahrt hat.

Inzwischen ist dem katholischen Militär in Köln eröffnet worden, daß es die Befriedigung seiner kirchlichen Bedürfnisse in den Pfarrrirchen nach seiner Wahl suchen möge. Die Capelle der Pantaleonskirche, sowie die Sakristei, welche der suspendirte Militärgesellschaft, Pfarrer Lüne mann, bisher inne hatte, sind der altkatholischen Gemeinde zu Benutzung eingeräumt worden. Aus Berliner Blättern geht hervor, daß das Jesuitengesetz im Bundesrath bedeutend abge-

## Feuilleton.

General Sherman.\*)

Wien, 13. Juni.

Seit wenigen Tagen weilt der Oberbefehlshaber der Armeen der Vereinigten Staaten, General Sherman, in unserer Stadt. Der Rang, den er bekleidet, der höchste, den die große Republik einem Krieger zu verleihen hat, würde allein hinreichen, um die Aufmerksamkeit des Publicums auf den Gast zu lenken, wenn ihm auch nicht der hohe militärische Ruhm, den er sich in zahlreichen Schlachten erworben, und der ihn den ausgezeichnetesten Feldherren, welche die Geschichte nennt, gleichstellt, auszeichnen würde.

Der General besucht Wien nur flüchtig, vorgestern angekommen, reist er übermorgen ab. Die paar Tage, die er hier zubringt, benützt er, um ein allgemeines Bild von Wien zu gewinnen und die bedeutendsten seiner militärischen Anstalten kennen zu lernen. Vor Monaten verließ er seine Heimat. Die pyrenäische Halbinsel war sein erstes europäisches Reiseziel. Von Gibraltar aus trat er eine Rundfahrt auf dem mittelländischen, von Constantinopel auf dem schwarzen Meere an. Nachdem er Transkaukasien durchstreift, betrat er in Kertsch wieder europäischen Boden. Er besuchte die Schlachtfelder der Krim und durchkreuzte, an den wichtigsten Punkten flüchtig verweilend, das europäische Rußland. Dann besuchte er die Hauptstadt Norddeutschlands und kam über Prag nach Wien, welches er, wie gesagt, übermorgen verläßt, um über

Süddeutschland mit Berührung der Schweiz nach Frankreich, von da über den Canal nach England zu gehen, um von hier heimzukehren. Er macht die „große Tour“, welche die Erziehung seiner Landsleute zu vollenden pflegt, im vorgerückten Lebensalter; die Pflichten des Berufes, die Obliegenheiten des Amtes, und früher vielleicht auch die Beschränktheit der Mittel hielten ihn ab, die „Europafahrt“ früher zu machen.

General Sherman ist einer der wenigen Berufssoldaten, welche die amerikanische Armee unter ihren Officieren zählt, der einzige vielleicht unter ihnen, der sich in so hohem Maße die allgemeinste Achtung seiner Mitbürger erworben. Bereits mit 16 Jahren, als Zögling der Militäracademie zu Westpoint, trug er die Uniform der Union. Einer jener wohlhabenden, alt eingebürgerten amerikanischen Familien entsprossen, die mit ihren Traditionen weit hinter die Washingtonzeit zurückreichen, und bei allem Republikanismus und bei aller Bürgerlichkeit nicht ohne aristokratischen Anhauch sind, betrat er abweichend von der alltäglichen Berufswahl seiner Landsleute die militärische Laufbahn, die er nur während weniger Monate, im Jahre 1853, die er als Buchhalter bei der Firma Lucas Turand u. Co. in San Francisco verbrachte. Bei Ausbruch des Seccessionskrieges hatte er bereits eine ereignisreiche militärische Laufbahn hinter sich. Er machte den blutigen Kassenkrieg gegen die Seminolen in Florida (1840—41) mit, commandirte exponirte Forts im Indianergebiet und ein ausgedehntes Departement in Californien, als dieses Land eben den Mexikanern abgenommen und das Ziel aller Glücksritzer und Goldsucher der beiden Hemisphären geworden war. Er arbeitete ferner in den Bureaus der Washingtoner Militärverwaltung und leitete die Staats-Militärschule in Louisiana.

In dieser Stellung und mit dem unbedeutenden Rang eines Capitäns bekleidet, fand ihn der Kriegsausbruch. Zum Obersten ernannt und an die Spitze eines Infanterieregiments gestellt, zog er in die Schlacht von Bull-Run, in welcher er sich vor allen seinen Kriegsgefährten durch Tapferkeit und Besonnenheit auszeichnete. Noch auf dem Schlachtfelde ward er zum Brigadebefehlshaber ernannt und ging als solcher unter dem Oberbefehl Anderson's nach Kentucky. Hier, in dem Treffen bei Muldraughts-Hill, erleidet er eine entschiedene Niederlage — die einzige in seinem schlachtenreichen Leben — weil die ihm unterstellten Kentuckyer Milizen davontiefen und ihn mit 5000 Mann einem fünffachen so starken Feinde gegenüber ließen. Nach dieser Schlappe verließ er den Dienst sofort, trat zwar nach ein paar Monaten nominell wieder in denselben, nahm aber an dem Feldzuge erst Theil, als er zum Divisionsgeneral ernannt wurde. Als solcher wirkte er in dem weiteren Verlaufe des Krieges entscheidend mit. Er belagerte das stark besetzte Vicksburg und brachte es zu Falle, zerstörte Jackson und verdrängte die Seccessionisten aus dem für sie hochwichtigen Staate Mississippi vollständig. Von Vicksburg, welches er zu seinem Hauptquartier machte, unternahm er zahlreiche siegreiche Streifzüge ins feindliche Gebiet. Er entsetzte die beiden hartbedrängten, belagerten Städte Chattanooga und Knoxville, drang bis an den Eisenbahnknotenpunkt Mercedian vor und zerstörte alle Eisenbahnen und Communicationen, welche bis dahin die Seccessionisten in ihren Operationen außerordentlich unterstützt hatten. So recht eigentlich mitten durch das feindliche Lager unternahm er diesen kühnen Zug und kehrte, von Feinden bedrängt und umschwärmt, glücklich wieder nach Vicksburg zurück. Diese That, die die Amerikaner

\*) Aus dem „N. W. Tageblatt.“

schwächt wurde. Während es nämlich früher hieß, daß den Jesuiten überhaupt der Aufenthalt in den deutschen Ländern verboten werden sollte, bestimmt der neue Entwurf nur, daß den Jesuiten das Domicil in einem Orte von den Behörden untersagt werden kann. Es ist den schwarzen Patres somit nur die Freizügigkeit entzogen. Die Aufforderungen zu einem Gesetze über die Stellung geistlicher Genossenschaften wird übrigens nächstens auch an die cisleithanische Regierung herantreten. Auf Antrag des Abg. Fur hat der Club der Verfassungstreuen beschlossen, eine diesbezügliche Resolution an das Ministerium zu leiten, und wir erklären uns jetzt schon damit zufrieden, wenn Herr v. Stremaier wenigstens so viel thut, als die preussische Regierung.

In Paris hat die Besprechung des Militärgesetzes mit der fünfjährigen Dienstzeit, die Thiers der National-Versammlung abgetrotzt, alle anderen Fragen von der Tagesordnung verdrängt. Die Linke verurtheilt die Ideen des Präsidenten auf's Schärfste, der „Soir“ nennt seine Rede eine „unselige Rede“, die den Beweis geliefert habe, daß Thiers noch immer der kleine Bourgeois von 1832 mit den alten Principien der Ungerechtigkeit sei, nach denen der Arme wie ehemals den Tornister zu tragen habe, um die Besitzthümer des Reichthums zu vertheidigen. Ein anderes Blatt beklagt, daß die militärischen Ideen des Präsidenten seiner verrotteten finanziellen Grundsätze würdig seien.

Marschall Bazaine wird vor dem Kriegsgericht einen schweren Stand haben. Die Zahl der Zeugen, welche gegen ihn auftreten, mehrt sich von Tag zu Tag, und nicht die geringste Anklage wird in einem offenen Briefe im „Progrès“ erhoben, wo die Behauptung aufgestellt wird, der Maire von Pouilly hätte mit seinen eigenen Augen gesehen, und auch wiederholt erzählt, daß Bazaine in Begleitung eines preussischen Officiers zu verschiedenen Malen in's Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl gekommen sei. Bekanntlich leugnet dies der Marschall auf's Hartnäckigste.

Ueber die merkwürdige Allianz der Legitimisten mit den Bonapartisten erzählt die „Rép.“, daß Rouher vor einigen Tagen eine Unterredung mit den Führern der Rechten gehabt, in welcher er die Erklärung abgab, daß er bei aller Treue gegen „seinen Souverän“ jede persönliche Vorliebe schweigen lassen wolle, und mit seinen Freunden bereit sei, die große conservative Partei zu unterstützen. Dieser Schritt Rouher's entspricht offenbar einem der Partei des Kaiserreichs zugegangenen Lösungswort. Gestern waren die Bonapartisten noch anmaßend, heute ist ihre Miene demüthig und einschmeichelnd; gestern behandelten sie die Anhänger der Bourbonen mit der unverschämtesten Verachtung, heute bitten sie ganz schüchtern um die Erlaubniß, der „großen Partei der Ordnung“ die Schleppe halten zu dürfen.

Uebrigens dürften sich sowohl die Anhänger Chamberd's als die Getreuen Louis Napoleon's bedeutend verrecknen. Frankreich ist, wie das „Sécle“ der neuen Sippe zuruft, in zwei Jahren um ein Jahrhundert älter geworden. Der Schwindel mit der „Staatsretterei“ verfangt nicht mehr.

der Anabasis, dem berühmten „Rückzug der Zehntausend“, an die Seite stellen, machte den unternehmenden General außerordentlich populär und berühmt. Es ging nicht mehr gut an, ihn unter dem Oberbefehle des damals noch minder berühmten Grant zu lassen. Er trat sonach an dessen Stelle, während Grant zum Obercommandanten der größern Potomac-Armee, die zuletzt Richmond eroberte, ernannt wurde. Die Sherman'sche Armee führte den Namen „Mississippi-Armee“ und hatte eine Effectivstärke von 90,000 Mann und 250 Kanonen.

Mit diesem Heere trat er seinen mit Recht bewunderten und berühmt gewordenen „Marsch nach dem Meere“ an, ein Kriegszug, dem auch wieder wenige zu vergleichen sind; auch der strengste Beurtheiler muß ihn eine der glänzendsten und ruhmreichsten Waffenthaten, von welchen die Geschichte spricht, nennen. Er trat diesen Marsch am 5 Mai 1864 an und stieß bald auf die feindliche Armee, welche unter den Befehlen Johnston's stand. Bis zum 10. Juli, also binnen 66 Tagen, hatte er sieben blutige und siegreiche Schlachten geschlagen, und gleichsam in unaufhörlichen hartnäckigen Kämpfen, in Strömen von Blut wathend, den Gegner hinter die Forts seiner Hauptfestung Atlanta (Georgien), zurückgeworfen. Unter den Mauern dieser lieferte er dem Feinde — die nun an Johnston's Stelle Hood befehligte — eine dreitägige gigantische Schlacht, in welcher er die ihm gegenüberstehende conföderirte Armee vollständig vernichtete. Dürftige Trümmer derselben retteten sich nach Alabama, während Sherman mit den Seinen siegreich in Atlanta einzog. Hier formirte er aus seiner Armee ein getrenntes Corps, mit welchem er verwüstend und zerstörend die paradiesischen Fluren Georgiens durchzog, und nach

Serrano hat zwar im Congress gesagt und dieser hat es mit Befriedigung gesehen, daß der Bürgerkrieg in seinem Ursprung erstickt ist. Es ist unbefriedigend, daß in den Vascongaden mit Ausnahme der Bande Velasco und Cubillas, die augenblicklich in Alava sind, die Insurgenten heimgegangen sind. Eine andere, noch nicht zu beantwortende Frage ist die, was es mit den Carlisten in Catalonien auf sich hat. Die Blätter der Partei zählen daselbst 8000 Bewaffnete; in einem Zusammenstoß einer 500 Mann starken Colonne mit 700 Mann der Aufständischen von Saragossa soll der Sieg nach dreitägigem Kampfe den Truppen zugefallen sein. In Navarra hat nach den letzten Nachrichten General Acosta mit den hier vereinigten Carlisten einen harten Kampf gehabt. Der Sieg sei theuer erkauft. Doch ist dies bis jetzt nur ein Gerücht. In Cadix hatte sich eine republikanische Fraction erhoben, scheint aber sehr kurzlebig gewesen zu sein. Um auch einer Mordgeschichte nicht zu vergessen, sei erwähnt, daß in Saragossa der Polizeichef Manuel Colandre Montag Nachts auf der Straße erschossen wurde.

Die Nachrichten, welche in letzter Zeit aus Rußland kommen, lauten wenig befriedigend. Nach denselben herrscht nicht bloß in Charlow, sondern auch in anderen Gegenden Südrusslands unter den unteren Bevölkerungsschichten eine starke Aufregung. Die Ursachen dieser nicht selten in offenen Aufruhr ausartenden Aufregung sind verschiedene. In den Städten wird dieselbe den Wählereien der immer stärker auftretenden Nihilisten Schuld gegeben; auf dem Lande sind es die Mißbräuche der Regierungsbeamten, welche bei der Bevölkerung Unzufriedenheit und Neigung zu tumultuarischen Excessen hervorgerufen. Unlängst waren in den Gouvernements Wilna, Witebsk und Kijew, zahlreiche Dörfer der Schauplatz ernstlicher Unruhen. Die letzteren klagten über Mißbräuche der Steuerbeamten und verlangten die Verfolgung derselben. Als der Gouverneur von Witebsk, der an der Spitze einer schwachen Militärabtheilung auf dem Schauplatz der Unruhen eingetroffen war, ihre Forderungen nicht erfüllen wollte, griffen sie das Militär an und trieben es auseinander. Erst am folgenden Tage wurde ein ganzes Bataillon gegen die Rebellen ausgesandt und die Ordnung durch das gewöhnliche Mittel der Austheilung von Stockhieben und der Deportationen nach Sibirien wieder hergestellt.

Dr. F. Pest, 13. Juni.

Wir verhalten uns wahrlich nicht indifferent gegenüber den keineswegs freundlichen Beziehungen der gegenwärtigen Regentenschaft Serbiens zu Ungarn, ob schon wir glauben, daß die unversehbare, wesentlich durch Ristic's provocirte Spannung sich nur auf einen für kurze Zeit unausweichlichen Föderkrieg beschränken werde. Was uns zunächst interessiert und als höchst bedauerlich in die Wagschale bevorstehender Wahlergebnisse mitentscheidend fällt, das liegt in der Einwirkung der beklagenswerthen Agitationen, die seitens maßgebender serbischer, feindselig gesinnter Kreise in Belgrad offenkundig hervorgerufen wurden. Es dürfte Ihnen doch wohl bereits bekannt sein, daß an den Hauptorten der ungarisch-serbischen Agitation

gelegentlich der Wahlbewegung die serbische Fahne ausgebreitet worden, daß die Einmischung der serbischen Regierung in die Wahl einzelner Abgeordneter leider als fait accompli bezeichnet werden kann, daß die revolutionäre, staatsfeindliche, föderalistische, von Belgrad aus genährte, durch milde, wild agitirende Belträge unterstützte Liga mit um so frecherem Muthe aufzutreten wagte, je reicher die Belgrader Hilfsquellen dem, wahrlich nicht an Dürre leidenden, Baute zufließen. Wird es der ungarischen Regierung gelingen, den unsauberen, revolutionären Ursprung dieser Agitations- und Hilfsquellen durch ein diplomatisches Gewicht unschädlich zu machen? Ganz berechtigt erscheint uns die Frage des „Pesti Napló“: „Wie lange noch werden wir die Schändung der nachbarlichen Beziehungen dulden und thatenlos zusehen, wie eine staatsfeindliche Liga ihre gefährvollen Netze über uns ausbreitet.“

Indem noch eclatantere Daten, als die eben berührten, der Redaction des „Napló“ zugekommen, finden wir es um so begreiflicher, daß das genannte Blatt einigen czechischen verdächtigen Speculanten bei dem angebotenen Denunciationsgeschäfte einen ungarischen, festen charakteristischen Strich durch die czechische Habjuchtsrechnung gemacht, das Auerbieten zurückweisend, welches wichtige, Ristic's compromittirende Thatsachen der Redaction des genannten Blattes unter annehmbaren — versteht sich für die Angeber brillanten — Bedingungen zur Verfügung gestellt hatte.

Werden endlich in der 11. Stunde vor den Wahlen unsern Oppositionellen nicht die Augen aufgehen, werden sie sich blind in die Arme derer werfen, die heute — morgen den ungarischen und deutschen Volksstamm — gewiß nicht aus Liebe — erdrücken wollen?

Im Raaber Comitete, im Orte Teth, fand heute die erste Reichstagswahl zu Gunsten der Deákpartei statt. Wir wollen es als günstiges Omen hinnehmen, sagen doch die Engländer: Vell begunn, Half don.

### Klausenburger Universität.

Für die Lehrstühle dieser Universität ist bereits der Concurus im Amtsblatt ausgeschrieben, welcher folgendenmaßen lautet:

Auf Grund der a. h. Entschliesung Sr. k. und apost. l. Majestät vom 29. Mai l. J. wird wegen Besetzung nachbenannter Lehrstühle an der im Studienjahr 1872/3 zu eröffnenden Klausenburger l. Universität der Concurus hiemit eröffnet.

Mit diesen Lehrstühlen ist, wenn sie mit einem ord. Professor besetzt werden, ein Gehalt von 2000 fl. nebst 300 fl. Quartiergeld und eine Gehaltserhöhung um 300 fl. von 10 zu Jahren, wenn aber außerordentliche Professoren ernannt werden, ein Gehalt von 1200 fl. nebst 250 fl. Quartiergeld verbunden.

Die zu besetzenden Lehrstühle sind die folgenden:

1. An der juristisch-politischen Facultät: Die europäische und vaterländische Universal-Rechtsgeschichte, das ungarische und siebenbürgische Privat- und Bergrecht.

Trotzdem ihm seine Thaten Grant vollkommen gleichstellen, sein militärisches Wissen und sein strategisches Genie ihn ihm überlegen machen, ist General Sherman beim amerikanischen Volk auch nicht annähernd so populär und beliebt, wie der gegenwärtige Präsident. Er ist eben nur Militär und nur Militär, er hält sich der Politik vollkommen ferne und steht darum dem Empfinden und dem Verständnis seiner an militärische Ausschließlichkeit nicht gewohnten Nation ferne.

In seinem Aeußeren prägt sich sein soldatischer Charakter deutlich aus. Er steht im 52. Lebensjahre, aber auch nicht ein graues Härchen unterbricht das Dunkelblond seines dichten Haares, seines kurzgeschnitzenen Vollbartes. Seine etwas hagere, derbknochige Gestalt hält sich militärisch stramm, das vorspringende Kinn, die mächtige Adlernase, die buschigen Brauen, unter welchen ein paar stehend-leuchtende, graue Augen hervorblitzen, der schmalgeschchnittene Mund, die hageren Wangen verleihen seinem Gesicht etwas Herbes und verrathen eine ungewöhnliche, unbeugsame Willens- und Thatkraft. In seinem Benehmen trägt er die beste weltmännische Erziehung zur Schau. Mit einem ihm zur Dienstleistung beigegebenen österreichischen Stabsofficier durchstreift er Wien, welches ihm sehr gefällt und welches er „eine mächtig aufstrebende Stadt“ nennt. Im Hintertracte des Hotel Grand bewohnt er zwei Parterrezimmer, welche Lieutenant Grant, der Sohn des Präsidenten, mit ihm theilt, der jedoch durch eine schmerzhaft Armverletzung für die ganze Dauer des hiesigen Aufenthaltes an's Bett gefesselt ist.

A. H.

Das österreichische Privatrecht, das Proceßverfahren, das Handels- und Wechselrecht.

Das römische Recht. Das Vernunftrecht und die Encyclopädie. Das Strafrecht. Das ungar. Staatsrecht. Die Verwaltungs- und Finanz-Gesetzeskunde. Das kath. Kirchen- und das Feudalrecht. Die Statistik. Die Verfassungs- und Verwaltungspolitik. Nationalöconomie und Finanzwissenschaft. Das protestantische, griechisch-katholische und unitarische Kirchenrecht.

Zu bemerken ist, daß der Vortrag des protestantischen, griechisch-katholischen und unitarischen Kirchenrechtes mit einem der übrigen, obgenannten Lehrstühle, je nach der Befähigung der Petenten, verbunden werden wird.

II. Bei der medicinischen und chirurgischen Facultät:

Die deskriptive und topographische Anatomie, die pathologische Anatomie. Die Physiologie und Histologie. Die specielle medicinische Pathologie. Die allgemeine Pathologie, Therapie, und Pharmakologie und Therapie, die specielle chirurgische Pathologie und Therapie, die theoretische und praktische Geburtshilfe und Gynäkologie. Die theoretische und praktische Augenheilkunde. Die forensische Medicin. Die organische und Patho-Chemie. Epizootologie und Veterinärpolizei.

III. An der philosophischen Facultät:

Die Experimentalphysik. Höhere Physik. Höhere Mathematik. Elementarmathematik. Chemie. Zoologie und vergleichende Anatomie. Mineralogie und Geologie. Botanik. Philosophie und Pädagogik. Universal- und vaterländische Geschichte. Hilfswissenschaften der Geschichte. Allgemeine und vergleichende Geographie.

Latinitische Philologie. Griechische Philologie. Ungarische Philologie u. Literatur. Romantische Philologie und Literatur.

Die Concurrenten haben ihre mit einem curriculum vitae und den Belegen über ihr bisheriges didaktisches und literarisches Wirken oder ihre bisherige Verwendung, und anderweitige Verdienste ausgestatteten Gesuche und zwar, wenn sie bereits in Verwendung stehen, im Wege der Behörde, im entgegengesetzten Falle aber unmittelbar hieher und zwar längstens bis 10. August l. J. einzusenden.

Ofen, am 11. Juni 1872.

Vom k. ung. Cultus- und Unterrichtsministerium.

Bur Wahlbewegung.

Donnerstag haben in der Stadt Raab und in drei Wahlbezirken dieses Comitates die Wahlen begonnen.

„Györi Közl.“ bringt auf der ersten Seite einen Aufruf an die deaklistischen Wähler der Stadt Raab zu Gunsten des Candidaten Professor Julius Raab. Die betreffende Seite ist mit einem tricoloren Rand geschmückt. — Dasselbe Blatt theilt mit, daß eine Gruppe linker Sonntag Nachts, als Herr Julius Raab eben vor dem Hause seines Vaters vorüber ging, haarsträubende Flüche ausstießen und brüllten: „er le . . . sammt seinem Sohn“ (dögöljön fiával együtt.)

Das Executivcomité des oppositionellen Landesausschusses erläßt zwei Manifeste an die Anhänger der Linken; im ersten werden die Wähler unter Hinweis darauf, daß „nach allen Berichten die Linke an der Schwelle des Sieges stehe“, dringlich aufgefordert, ihr Stimmrecht unbedingt auszuüben; im zweiten wird den Wählern gerathen, an solchen Orten, wo Candidaten der äußersten Linken und der Nationalitäten gegen Deakisten auftreten, für die ersteren zu stimmen, wenn sie die Wahrung der staatlichen Integrität in ihr Programm aufgenommen haben.

Im „Pesti Napló“ finden wir folgende Notiz: Man berichtet uns, daß an zwei Orten die Anhänger der deaklistischen Candidaten gegen einander candidiren. Der eine Ort ist Privigye, der andere Aranjos-Meghes; im ersteren stehen Vincenz Broghányi und Ladislaus Hoffárh, im anderen Bartholomäus Mándy und Gregor Stecz einander gegenüber. Da alle vier Deakisten sind, so müssen wir es den Betreffenden überlassen, ihre Angelegenheiten unter sich zu schlichten, da es nicht die Aufgabe eines deaklistischen Blattes sein kann, durch Unterstützung des einen oder anderen Candidaten den Zwiespalt in der eigenen Partei zu fördern. Eine Frage müssen wir aber doch anwerfen: Wie ist es möglich, daß Gregor Stecz, Conceptab junct der Pester königlichen Tafel, in Siebenbürgen mehrere Wochen fortzuredend verbringen kann?

Man schreibt aus Szeghárd, 11. Juni: In unserem Wahlbezirk fängt es erst jetzt an, lebendiger zu werden. Vorgeföhrt wurde von unserer Partei Georg Bartal als Candidat aufgestellt, dem der Wahlsieg um so gewisser ist, als auch viele von der Linken, die von den vielseitigen Fähigkeiten dieses bedeutenden

Mannes überzeugt sind, in das Lager der Deakpartei übergangen. Die Kortcs der Szluba-Partei wissen noch immer kein anderes Mittel zur Verbesserung ihrer Chancen, als — furchtbare Drohungen. Allein Dank dem Opfermuth und Patriotismus der größeren Zahl der Einwohner unseres Bezirkes, die trotz alledem ihre Stimme unerschrocken für die Deakpartei in die Waagschale werfen werden, wollen auch diese extremen Mittel nichts fruchten.

Die Deakpartei in Drosbáza hat dem rühmlich bekannten Universitätsprofessor und Akademiker August Greguss die Candidatur angetragen und es wird heute eine Deputation aus Drosbáza in Pest erwartet, welche ihm die neuere Beweise des Vertrauens seitens seiner Wähler bekannt geben wird. Greguss war auch im Jahre 1865 Abgeordnetercandidat dieses Bezirkes und wir hoffen, daß diesmal die Deakpartei sich mit den Agitationen der Linken erfolgreich messen wird.

Ueber die Mohácker Vorfälle geht dem „N. U.“ ein Schreiben zu, welches jedoch über die Schlägereien bei D. Szekcsö und in Mohács nur die bekanntesten, von uns bereits mitgetheilten Daten enthält; neu ist darin Folgendes:

Die Einwohner von Duna-Szekcsö stimmten bei der vorigen Wahl mit der äußersten Linken, diesmal aber sind sie unerschütterliche Anhänger der Rechten. Dieser Umschwung vollzog sich folgenvermaßen: Baron Besán verkaufte eine in der Nähe von D. Szekcsö liegende Puszta und die Commune D. Szekcsö dieses Object käuflich an sich zu bringen. Die Einwohner von D. Szekcsö sind zwar wohlhabende Leute, aber doch bedurften sie zum Abschluß des erwähnten Kaufes einer größeren Geldsumme. Sie fragten in dieser Beziehung nach mehreren Seiten an und erhielten die gewünschte Geldsumme von einem Bankinstitute in Folge der Verwendung einiger hervorragender Mitglieder der Rechten. Bei dieser Gelegenheit machten die D. Szekcsöer die Wahrnehmung, daß die wohlhabenden und einflußreichen Staatsbürger beinahe ohne Ausnahme zur Rechten gehören und diese Wahrnehmung veranlaßte sie, sich ebenfalls dieser Partei anzuschließen.

Als die Assistentz der Honvéds zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit verweigert worden war, fiel diese Aufgabe der kleinen Schaar von 16 Comitatspanduren zu. Ohne nach der Zahl ihrer Gegner zu fragen, gehorchten sie dem Commando des sie befehligenen Corporals und es gelang ihnen auch, die vom Pöbel angegriffenen Deakisten zu schützen und die tobende Volksmenge zu zerstreuen. Der erwähnte Corporal ist ein resoluter Mann der schon in seiner früheren Laufbahn sich durch seine Tapferkeit Auszeichnungen verdient hat. Erwähnenswerth ist, daß er einst bei der Verfolgung eines Räubers zweimal die Donau durchschwamm.

Die oppositionellen Journale beuten die Mohácker Vorfälle in ihrem Sinne aus; auffallender Weise aber hüten sich ihre Correspondenten, auch nur mit einem Worte zu erwähnen, daß die von D. Szekcsö zurückgenommenen Szederkényianer eine in einem öffentlichen Locale versammelte deaklistische Gesellschaft angefallen und dadurch das Einschreiten der Sicherheitsorgane nothwendig gemacht haben.

Der Zeitungsstempel im Finanz-Ausschusse.

Wien, 12. Juni.

Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hatte in den letzten Tagen eine Stunde der Großmuth. Er hat endlich die Abschaffung einer der zwei Zeitungssteuern, gegen welche nicht bloß die Journalisten und Schriftsteller, sondern alle liberalen Vereine Oesterreichs bald ein Jahrzehnt lang Front gemacht haben, nämlich die Inzeratensteuer, beantragt. Zu der Gewährung der zweiten Forderung, Aufhebung des Zeitungsstempels, hat er sich nicht erheben können, und das ganze Wohlwollen, dessen die Publicistik bei dem Finanz-Ausschusse des österreichischen Reichsrathes sich zu erfreuen hatte, war die Ueberweisung der Frage der Beseitigung des Zeitungsstempels „behoft Erwägung“ an die Regierung. Welcher Werth dieser Verweisung an die Erwägung der Regierung beizulegen ist, mag aus der Thatfache entnommen werden, daß der Finanzminister auch heute noch gegen die Aufhebung des Inzeratenstempels, dessen Erträgniß nur den vierten Theil jenes des Zeitungsstempels ausmacht, im Namen der Staatsfinanzen Einsprache erhob. Die Resolution des Finanz-Ausschusses ist also eigentlich nichts als eine Ablehnung der Aufhebung des Zeitungsstempels mit der Nuance, daß der Finanz-Ausschuß das Obium dieser Ablehnung von sich ab- und der Regierung zuwälzen will. Wiewohl der Frage des Zeitungsstempels ein hohes politisches Interesse wie eine fiscalische Ungerechtigkeit ärgster Art innewohnt, so legt uns doch der Umstand, daß es sich dabei auch theilweise um die eigene Sache der Journale handelt, eine gewisse Reserve auf. Aber ganz un-

gesagt darf es nicht bleiben, daß es gerade der österreichische Reichsrath war, welcher ohne das mannhafte Eintreten der verfassungstreuen Journale wahrlich nicht wieder in dem Hause vor dem Schottenthore getagt hätte, der die Aufhebung einer Besteuerung ablehnte, welche in Zeiten des Absolutismus nicht im Interesse der Finanzen, sondern zur Unterdrückung der öffentlichen Meinung eingeführt wurde. Allen Respect vor der Steuerkraft des Staates; ja, wenn man die Stimmen der Journale mit dem Votum des einen oder des anderen Mitgliedes des Finanz-Ausschusses vergleicht, wird man finden, daß wir für den Staatschaß eifriger besorgt und auf Erparungen mehr erpicht sind als jene; aber wir haben zu den Finanzen des Staates mehr Vertrauen und haben von dem, was der Staat von seinen Bürgern an Productionsteuern fordern kann, eine, wir möchten sagen, sittlichere Anschauung, als daß wir jemals wegen eines Steuer-Entganges von 0,5 Millionen Gulden auf die Beibehaltung eines Steuermonopols einrathen könnten, welches beispielsweise das an Deficiten überreiche Ungarn aufrechtzuhalten Anstand genommen hat. Von einer Kritik der Argumente, welche bei der Verhandlung des Finanz-Ausschusses vorgebracht worden, sehen wir ganz ab. Nur der interessanten Thatfache sei noch Erwähnung gethan, daß der Abgeordnete Brestel unter den Gegnern der Aufhebung des Zeitungsstempels sich hervorthat. Ihm, welcher, anstatt dem Beispiele des seinerzeitigen ungarischen Finanzcollegen zu folgen und wie dieser für die ungarische, für die österreichische Presse die Stempelbefreiung durchzusetzen — die liberale Presse den Reaction-Ministerien mit gebundenen Händen übergab, stand es am wenigsten an, gegen die Freiebung zu polemisiren. Behauptet ja sogar ein dunkles Gerücht, daß der Minister Brestel ganz anderer Ansicht war, als der derzeitige Abgeordnete Dr. Brestel.

Wiener Weltausstellung 1873.

Wien, 13. Juni.

Der Bau des Ausstellungsgebäudes schreitet nach dem vorgezeichneten Programme entsprechend fort und es ist eben jetzt die Aufstellung der großen Rotunde in eine Phase getreten, welche für den Sachverständigen sowohl als für den Laien das größte Interesse bietet. Bekanntlich wird im Centrum des Industrie-palastes nach einem Entwurfe des Ingenieurs Scott-Russell eine eiserne Rotunde ausgeführt, welche 350 Fuß Durchmesser mißt und deren conisches Dach auf 32 eisernen, 80 Fuß hohen Pfeilern ruht. Die Construction und die Berechnungen wurden im Ingenieurbureau der Generaldirection verfaßt, das Project für die Aufstellung wurde vom Bauunternehmer der Generaldirection vorgelegt und vom Ingenieurbureau nach vorgenommener Revision als gut befunden und angenommen. Nach diesem Projecte Harforts wird der obere, über den eisernen Pfeilern liegende Ring der Rotunde, welcher den Fuß für das conische Dach derselben bildet, mit den zugehörigen Köpfen der Tragpfeiler am Bauplätze zusammengesetzt und dann als Ganzes mittelst 64 Schraubenspindeln auf die ganze Höhe von 80 Fuß aufgehoben. Die Hebung geschieht theilweise, indem nach je einer Hebung von zwanzig Fuß immer 32 Pfeilerstücke von je 20 Fuß Höhe untersetzt und an den gehobenen Theil angehängt werden, wonach die untersehten Pfeilertheile angefaßt und um weitere 20 Fuß gehoben werden, so daß nach vier Hebungen der ganze Unterbau der Rotunde aufgestellt sein wird. Die erste Hebung des Ringes von einem Gewichte von 13.000 Ctrn. hat nun begonnen und derselbe schwebt bereits gegen 5 Fuß über den Betonpfeilern, welche die Basis der Rotunde bilden. Diese erste, in Bezug auf das statische Moment schwierigste Hebung geschah ohne jeden Unfall und genau nach dem auf Grund der vorhergegangenen Berechnungen aufgestellten Programme. Es ist zu erwarten, daß auch die weitere Hebung die Zweckmäßigkeit der getroffenen Einleitungen bestätigen und der ganze 80 Fuß hohe Unterbau der Rotunde schon gegen Ende des laufenden Monats aufgestellt sein wird.

Neuestes.

Klausenburg, 13. Juni.

Die gestrige Beleuchtung war eine glänzende; der Fackelzug jedoch unterblieb wegen des Regens. Heute Vormittag empfing der Ministerpräsident die Behörden und Deputationen, die ihm ihre Aufwartung machten. Auch der griechisch-kath. romänische Erzbischof und Metropolit Banha fand sich zur Begrüßung der Minister ein. Der orthodox-kath. romänische Erzbischof Schaguna, der krankheitshalber nicht kommen konnte, begrüßte in warmen Worten die Minister in Siebenbürgen und drückt sein Bedauern aus, daß er wegen seiner Krankheit nicht erscheinen kann. Heute Nachmittag um 2 Uhr gibt die Communität und Repräsentanz der Stadt Klausenburg ein großes Galadiner. Morgen Nachmittag treten die Minister mit Separatzug die Rückreise an.

**Naab, 13. Juni.** Dr. Julius Raug wurde heute zum Reichstags-Abgeordneten gewählt.

**Neufahr, 13. Juni.** Ein Artikel des „Erbstl. Narob“ erregt allgemeine Sensation. Dem Belgrader „Bedinstoo“ wird ein förmliches Sündenregister ganz energisch vorgehalten. „Narob“ sagt, die gegenwärtige Politik der Regentenschaft sei direct zum Schaden des Landes; die Inspiratoren des „Bedinstoo“ seien in Allianz mit den erwiesenen Mördern des Fürsten Michael, wodurch Serbien sein Ansehen vor der civilisirten Europa verliere. „Erbstl. Narob“ appellirt an alle Freunde der Dynastie Obrenovic, sie mögen trachten, daß der verderblichen Politik Einhalt gethan werde.

**Agram, 13. Juni.** Den Landtag wird Erzbischof Mihalovic als königlicher Commissar eröffnen. Im Auslande weilende Virilisten haben ihr Erscheinen zugesagt.

**Wien, 13. Juni.** Gegenüber der Meldung des heutigen „Tagblattes“, der Feldbischof Mayer habe an den preussischen Feldprobst Ramczanowski ein Gratulations- und Zustimmungsschreiben gerichtet und beschickt sei, eine Gesamtadresse der österreichischen Militärgesellschaft an Ramczanowski zu veranlassen, erfährt der „Volksfreund“ aus dem Munde des Feldbischofs Mayer selbst, daß diese Nachricht vom Anfang bis zum Ende erfunden sei.

**Wien, 13. Juni.** General Sherman wurde heute vom Kaiser empfangen. — Der Finanzausschuß nahm die Erhöhung der Hofstaatsdotations unverändert an.

**Wien, 13. Juni.** (Reichsrathssitzung.) In der Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffs der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften führt Pickert in einer langen Rede Bedenken aus gegen das Elaborat des Ausschusses und beantragt schließlich die Zurückweisung des Gesetzentwurfes an den Ausschuß zur Umarbeitung nach dem Principe solidarischer Haftung; der Antrag wurde von 18 Abgeordneten als ungenügend unterstützt. — Scharfsmid verteidigt den Entwurf des Ausschusses. Fuchs hebt die anerkennenswerthen Vortheile des Ausschußentwurfes hervor, schließt sich jedoch betreffs Haftung Pickerts Ausführungen an. Tomaseguk bekämpft unter Beifall die Ausführungen des Gegenentwurfes. Morgen Fortsetzung der Debatte.

**Berlin, 12. Juni.** Der Feldprobst Ramczanowski will sich der über ihn verhängten Disziplinarrückweisung nicht unterwerfen.

**Berlin, 12. Juni.** Das Jesuitengesetz stößt im Reichstage auf große Bedenken. Abends treten Delegirte aller Fractionen außer dem Centrum zusammen, um gemeinsame Schritte über die Amendements zu vereinbaren. Die Debatte wird nicht resultatlos verlaufen, sondern die Annahme einer schärferen, erweiterten Fassung des Entwurfes bewirken. Böll brachte eine Resolution ein, welche den Reichskanzler zur Vorlage eines Gesetzes über die obligatorische Civilehe und über die Ordnung der Civilstandsregister auffordert.

**Berlin, 12. Juni.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kritisiert eine Wiener Correspondenz eines ultramontanen rheinischen Blattes, welche, an den Besuch der italienischen Gäste anknüpfend, Preußen feindselige Absichten gegen Oesterreich wider sinnigerweise imputiren will, und spricht die Hoffnung aus, daß es keiner Macht der Finsterniß gelingen werde, das Band der Eintracht zu lockern, welches zu ebenmäßiger Befriedigung und Genugthuung die Regierungen und Völker von Oesterreich-Ungarn und Deutschland verbindet.

**Odessa, 13. Juni.** In Folge Ausbruches der Choleraerkrankheit in den südwestlichen russischen Provinzen ist in Constantinopel und Sulina eine zehntägige Quarantaine für Dampfer, welche aus russischen Häfen kommen, angeordnet worden.

**Madrid, 13. Juni.** Das Cabinet demissionirte, weil der König nicht einwilligte, von den Cortes die Suspendirung der Verfassungsrechte zu verlangen. Der König hatte eine Unterredung mit den Präsidenten beider Kammern.

**Bondon, 13. Juni.** Die Bank setzte den Discount von 4 auf 3½ Percent herab.

**Bondon, 13. Juni.** „Daily News“ sagt: Die Annahme des von Torrens gestellten Antrages würde nothwendiger Weise den Rücktritt Gladstone's herbeiführen, könnte jedoch die Alabama Schwierigkeiten nicht beseitigen.

**Bondon, 13. Juni.** Aus Ottawa wird gemeldet: Die amerikanische Polizei verhaftete auf canabischem Boden einen Mann und brachte ihn nach Amerika; die canabische Regierung verständigte hiedon die britische Regierung.

**New-York, 12. Juni.** Die demokratische Convention der Staaten Vermont, Missouri, Indiana, Kansas, Südcarolina und Iowa nahmen Greeley's Präsidentschaftscandidatur an.

**Amtliches.**

„Budapesti Közlöny“ veröffentlicht folgendes Allerhöchstes Handschreiben:

„Ueber Vortrag Meines ungarischen Finanzministers verleihe Ich hiemit dem pensionirten Forstmeister Carl Gartner in Anerkennung seiner fünfzigjährigen treuen und eifrigen Dienste taxfrei den Titel eines königlichen Forstrathes.“

Schönbrunn, 25. April 1872.  
Franz Josef m. p.  
Carl Kerpápoly m. p.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 14. Juni.** Nächsten Samstag den 22. d. M. wird zu Gunsten des hier vor Kurzem gegründeten „Frauenvereins zur sofortigen Hilfeleistung“ in den Localitäten der Schießstätte im Stadtwaldchen eine Tanzunterhaltung arrangirt und ist auch das Arrangementscomité bereits constituirt. Dasselbe besteht aus den Herren Uderfen László, Arkay R., Balázs Stef, Ehardt Ede, Haller István, Hermann Gyula, Herrling Victor, Junga József, Kerekes Mihály, Mészáros János, Nagy Sándor jun., Póka Lajos, Réthy Gyula. Wie aus diesem Verzeichniß ersichtlich, ist das Arrangement bewährten Händen anvertraut, so daß in dieser Beziehung nur das Beste zu erwarten steht und den Anforderungen des Publicums gewiß in jeder Hinsicht entsprechen werden wird. Es wäre nun nur noch zu wünschen, daß sich dasselbe recht zahlreich an dieser Unterhaltung betheiligen möge, um auf diese Art den Verein in den Stand zu setzen, seinen humanitären Intentionen gerecht werden und Werke wahrhaftiger Nächstenliebe in je ausgebehrtem Maße ausüben zu können.

Die von Seite der Stadt im rückwärtigen Hofe des Hauptschulgebäudes auf der Pesther Straße errichtete Turnschule ist nun vollständig fertig und wird dem Beschlusse des städtischen Schulsenats gemäß mit dem Turnunterricht in derselben bereits begonnen. Zum Turnlehrer ist der als ausgezeichnete Turner bekannte Studierende des Obergymnasiums, Herr László Lajos bestimmt. Da die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Turnens insbesondere für die Jugend bereits allgemein anerkannt ist, so steht ein zahlreicher Besuch dieser neuen Anstalt und eine rege Betheiligung an dem Unterricht mit Sicherheit zu erwarten.

Betreffs der Tarifverhandlungen, welche in letzter Zeit von den Principalen und den Seignern der Pesther Druckereien gepflogen wurden, lesen wir im „Pesti Napló“ folgende

**Erklärung:**

„Theils weil unsere gegenwärtige Lage Publikaat erheischt, theils weil das Vorgehen der Fünfer-Tarifcommission, welche sein Ziel verfehlt hat, Viele auf jenes schäpfrige Terrain geführt, auf welchem ohne Stolpern und Verluste nicht fortzukommen ist: erklärt das unterzeichnete Druckerpersonal das Vorgehen, welches die Fünfer-Tarifcommission befolgte, entschieden für schlecht und unweckmäßig.“

Ohne in einer für uns so wichtigen Angelegenheit die öffentliche Stimmung zu kennen, und ohne für ihre Handlungen den gesunden Verstand (wenn sie welchen hat) und nicht das fortwährende Geschrei der zum Schwärmen stets bereiten Menge zur Richtschnur zu nehmen: hält sie starr fest an ihrem für unträglich gehaltenen Tarife, so daß es bereits zur Unmöglichkeit geworden, über denselben zu sprechen (oder von Seite der Vertreter der Druckereien, bezugs Nachweises der Unrichtigkeit desselben, Beratungen zu pflegen.)

Wir unsererseits halten jede Sache, die bereits zum „Strifen“ ihre Zuflucht nimmt, schon für halb und halb verloren, und wenn wir dem Anfügen, daß unsere Ansichten die allerschlechtesten sind, so halten wir es für unsere Interessen gewiß nicht für schädlich wenn wir den 21. fe. bewilligenden Tarif der Principale unterzeichnen und annehmen, und so von dem zu keinem Zwecke führenden Weg abweichen, welchen wir bisher im Vereine mit der Fünfercommission verfolgten.

Weder die Zeit noch die Gelegenheit sind gegenwärtig dazu angethan, um mit solchem gewaltsamen Lärm und solcher Hast unsere Ziele zu verfolgen. Zwecklos aber und nur um des äußeren Scheines zu leiden und zu entbehren wäre, wenn nicht geradezu lächerlich, so doch eine große Thorheit, während es unsere erste und Hauptaufgabe ist, bei der noch immer wachsenden Theuerung unsere materielle Lage zu verbessern.

Die Hälfte für das Ganze aufs Spiel setzen, wollen wir nicht!

Pest, am 12. Juni.  
Die Seignern der Pesther Druckerei.

Der Erklärung ist folgendes angefügt:  
Dieser Erklärung in ihrer Gesamtheit schließt sich an und acceptirt sie billigend

die große Majorität des „Athénäum“ Personales.

(Hönvéd-Schematismus.) Der im Landesvertheibigungsministerium durch den Hönvéd-Oberstleutenant Herrn Grafen Schweinich zusammengestellte Hönvéd-Schematismus ist bereits voll-

endet und umfaßt über 200 Seiten. Dieses Hilfsbuch für Private und Hönvéd's wird demnächst durch alle Buchhandlungen zu beziehen sein.

Ueber den Brand in Sergyó-Szarhegy schreibt man dem „Gargita“ unterm 27. v. M.: Am 22. d. brach in dem nordwestlichen Theile unserer Gemeinde Feuer aus und in Folge eines heftigen Windes waren zwei Drittheile von Sergyó in ein schreckliches Feuermeer umgewandelt. Bei dem von den Windstößen immer weiter getragenen Rauche und den Flammen der vielen hundert Gebäude war jeder Lösungsversuch unmöglich und hoffnungslos; Alles mußte auf die Rettung des nackten Lebens bedacht sein. So kam es, daß in der früher blühenden und lebenskräftigen Gemeinde nach den bis heute aufgenommenen amtlichen Daten auf 380 Gründen 1580 Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit allen Fruchtvorräthen, Lebensmitteln, Ackergeräthen, Hauseinrichtungen und Kleidungsstücken ein Raub des Feuers wurden. 1473 Einwohner sind ohne Obdach, Kleidung und Brod; außerdem ist der Verlust von 12 Menschenleben zu beklagen, während viele andere an den erhaltenen Brandwunden gefährlich darnieder liegen. Das an der Lehne des Szarmanyhegy gelegene Franziskanerkloster brannte mit allen Nebengebäuden gleichfalls ab, auch das prächtig lazarische alte Schloß wurde vom selben Schicksal ereilt und ist jetzt eine ausgebrannte Ruine. Der Schaden beträgt über 800,000 fl.

Bezüglich des Mordes in Agram bringt die „Agrarer Zig.“ unterm 11. d. folgende Mittheilungen: Franz Bastianci, ein gelehrter Bildhauer, 38 Jahre alt, aus Arbe in Dalmatien, welcher vorgelesen an den Möbelhändler Josef Hoffmann den prächtigen Mord verübte, wurde am selben Tage Abends in Stubica durch die Gendarmen ergriffen und gestern Abends in den hiesigen Criminalarrest eingeliefert. Es circulirt das Gerücht, daß er sich im Arreste in Gegenwart einiger Personen geäußert hätte, daß ihm die Ursache seiner Verhaftung unbekannt sei. — Heute Früh erfolgte seine erste Einvernehmung bei dem Untersuchungsrichter Halper. — Gestern hat die gerichtliche Sektion der Hoffmann'schen Leiche im Spitalgebäude der barmh. Brüder commissionell im Beseyn des Herrn Untersuchungsrichters Halper, Staatsanwalts-Substituts Mikec, Dr. Dezmann und De Fon stattgefunden, wobei 19 Stüchwaren vorgefunden wurden.

(Wie immer!) Der Statthalter und commandirende General von Böhmen, Feldmarschall-Lieutenant Baron Kollet berichtete nach Wien über die Dienste, welche die Pionniere gelegentlich der verheerenden Ueberschwemmungen im nordwestlichen Böhmen leisteten, und rühmte die jeder Gefahr trotende Aufopferung, die Unermüdblichkeit und Geschicklichkeit, mit der diese brave Truppe bei Rettung von Menschenleben und von Hab und Gut der Bedrängten thätig war. Se. Majestät nahm den Vortrag allergnädigst zur Kenntniß und schrieb eigenhändig auf das Referat: „Wie immer!“ Es ist dies nicht das erste Mal, daß der Kaiser dem Pionnier-Corps in so unzweideutiger Weise sein Wohlwollen kundgibt; vielmehr geschah dieses besonders in den letzten Jahren bei jeder Gelegenheit, welche ihn mit dieser Truppe auf irgend eine Weise in Berührung brachte.

(Die Gefallenen von Magenta.) Der „A. Z.“ schreibt man aus Mailand: Am 4. d. M. fand in Magenta eine religiöse Feierlichkeit zum Andenken an die Tapferen statt, die dort in der blutigen Schlacht am 4. Juni 1859 gefallen sind. Die Gebeine derselben befinden sich in einem sogenannten Ossario (Beinhäus), doch nicht alle, da der Raum unter der Erde nicht so groß ist, um alle Gebeine der Gefallenen aufzunehmen; man bedachte nur, daß derselben bloß französischerseits bei 7000 waren. Wie uns der Cicerone berichtete, befinden sich in demselben unter unzähligen Gebeinen 4000 Schädel, und außerdem ausgebreitet auf dem Boden zwei ganz gut erhaltene Gerippe; neben denselben liegt ein riesenhafter Kopf, dem eine französische oder österreichische Kugel mitten in der Stirne sitzt. Dieser Ossario oder Trauertempel besteht aus einem abgeflachten Obelisk, an dessen vier Seiten sich Thüren befinden, die den Eingang zur Gruft bilden. An den vier äußeren Fronten lesen wir folgende Inschriften:

„Dem französischen Heere — Napoleon III. und Victor Emanuel II., Mitte — Dankbarkeit und Erbarmen — Magenta, 4. Juli 1859.“ Innerhalb an den Wänden befinden sich bronzene Tafeln mit den Namen der französischen Gefallenen, unter welchen wir jene der Generale Cler, de Seyard, Denis de Senneville, Bellgrand und Espinasse lasen; über letzterem sahen wir einen von der Kaiserin Eugenie im Jahre 1869 mit eigener Hand aufgehängten und in ein Netz eingeschlossenen ganz verwelkten Blumenstrauß. Es fehlen die Namen der Tapferen Oesterreich-Ungarns; wie wir jedoch hören, will der Herr General-Consul Oesterreichs, Eugen Baron v. Cantoni, sich beim Reichs-Kriegsministerium dahin verwenden, die Namen derselben von Wien zu erhalten, um sie gleichfalls dort zu verewigen. Gegenüber dem Obelisk, sowie links und rechts desselben befanden sich Pavillons, und zwar waren dieselben in einer Weise gebaut, daß sie einen Platz bildeten, um die Eingeladenen aufzunehmen. Unter diesen befanden sich der hiesige Präfect, der General-Procurator, die Generale Pettiti, Maria und Bandoni und viele andere den verschiedenen Behörden angehörige Personen für Italien; für Frankreich der Oberst de la Haye in Uniform und der Consul Aster v. Bouillet; für Oesterreich der General-Consul Herr Baron Cantoni mit dem schon seit mehreren Jahren hier lebenden pensionirten Hauptmann Anton Wittgens Oeler v. Streitenau; für Dänemark der dänische Consul. Der Trauertempel war mit Fahnen und Blumentränzen geschmückt; unter den letzteren zeichnete sich wegen seiner Großartigkeit und Schönheit ganz besonders jener aus, den der lebenswürdige und spendebere Herr Baron Eugen v. Cantoni eigens für diese Feierlichkeit anfertigen lassen und der von obgedachtem Hauptmann v. Witt-

genß auf die Stufen des Tempels gelegt wurde. Denselben zierten überdes die Worte in italienischer Sprache: „Den tapferen gefallenen österreichisch-ungarischen Kriegern.“ Es wurden mehrere Gelegenheits-Reden gehalten; jene des Ortspfarrers, Domherrn Vitali, hat den größten Beifall geerntet. Unter Anderem sagte er: „Auf diesen Feibern konnten eines Tages Feinde sein; jetzt müssen wir uns nur der Freunde erinnern. Möge dieser Gedanke die Alpen überschreiten, zu trösten die zwei Nationen, von welchen viele Mütter, viele Gattinnen, viele Söhne mit unaussprechlichem Kummer dieser mit Blut getränkten Schollen gedenken werden, da dieselben sie an den Verlust Derer erinnern, die ihnen das Theuerste auf dieser Welt waren; er möge ihnen sagen: Eure Lieben sind nicht vergessen. Ein gaslicher Boden empfängt sie in einer einzigen und fortdauernden Erinnerung der Dankbarkeit und Liebe.“

Dem internationalen Congresse zur Be-  
rathung der Gefängnis-Reform, der am 3. Juli d.  
J. in London zusammentritt, wird auch Salamon M. C. H. a. s.,  
Justiz-Officer der Vereinigten Staaten von Nordamerika beiwohnen.  
Bekanntlich ist die Anregung zu diesem Congresse von den Vereinig-  
ten Staaten ausgegangen.

**Volkswirtschafts-  
und  
Handels-Zeitung.**

**B. & K. Arad, 14. Juni. Getreide.**  
Die Zufuhren am heutigen Wochenmarkte waren ziem-  
lich belangreich und bezahlte man für Weizen je nach  
Qualität fl. 5.20 bis fl. 6 per Mz.

Maïs wurde á fl. 8.20—30 per Kübel gekauft.  
Hafer erzielte fl. 4.20 per Kübel mit 10pCt.  
Aufmaß.

Gerste wurde á fl. 5.20—30 per Kübel bezahlt.  
Korn erzielte fl. 3.50—70 per Mz.  
**Arad 14. Juni. Spiritus** ruhig, bedingt  
63—63½ ohne, 66—66½ sammt Faß.

**West, 13. Juni. Getreidegeschäft.** In effectiver  
Waare fand gar kein Verkehr statt. Käufer waren zurückhalten d  
und machten billigere Gebote; Verkäufer wollten aber wegen der  
ziemlich schwachen Zufuhren nicht billiger abgeben.

Von neuem Usanceweizen per September-October  
wurden 5000 Ctr. zu 5 fl. 63 kr. geschlossen, bleibt 5 fl. 62½  
kr. W., 5 fl. 60 kr. G.

Von Usanceroggen per Juni wurden 5000 Megen  
á 3 fl. 61½ kr. verkauft, neuer Usanceroggen per Sept.-Oct.  
3 fl. 55 kr.

Hafer per Sept.-Oct. 1 fl. 73—74 kr.

**West, 13. Juni. Wochenmarktericht.** Der Auftrieb  
von Hornvieh bei Gelegenheit des heute abgehaltenen Wochen-  
marktes war mäßig; es wurden verkauft 497 St. Ochsen das  
Paar von 185—320 fl., 281 St. Kühe das Paar von 110—217  
fl., 120 St. Melkkühe das Paar von 80—200 fl., 206 St. Schafe  
das Paar zu 23 fl. Mindestlich berechnete sich von 30 bis  
32 fl. 50 kr. per Ctr. Der Markt für Schweinefleisch war  
im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 7460 St. Bor-  
stewieh verkauft, und zwar lebend per Ctr. zu 31—33 fl.

**Wiener Börse vom 13. Juni.** Die aus London einge-  
langten Nachrichten über den Stand der „Alabama“-Frage fanden  
trotz der gleichzeitig niedriger gemeldeten Consois im Bor-  
geschäft nur geringe Beachtung, man hielt sich an die höher ge-  
meldeten Frankfurter Abendnotirungen und verkehrte in fester Hal-  
tung. Besonders beachtet waren die Actien der Hypothekar-  
Rentenbank zwischen 212.25 und 214.25, der Actien der  
Bereinsbank, welche von 137 bis 139 gewannen, und von Bahn-  
werthen die Actien der Carl-Ludwigbahn; die letzteren wurden  
für Rechnung der Arbitrage in größeren Posten zu 260 bis 260.50  
gekauft, während sie gestern 257.50 blieben.

Dagegen waren Staatsbahnactien in Folge der wieder erheb-  
lich niedrigeren Wocheneinnahmen gedrückt und wurden dieselben  
zu 360 nach 361.50 abgegeben. Creditactien gewannen von 342.20  
bis 343.10. Anglo-Bank-Actien schwanken zwischen 324 und  
324.75, die Actien der Unionbank zwischen 289.50 und 290.50.  
Ottoman-Bank waren mit Rücksicht auf die Meldung, daß die  
Emission der türkischen Anleihe in London eine Verzögerung  
erfahren dürfte, matt und 139.50 bis 138.25. Ungarische Boden-  
credit notirten 133.50 und 133.75, Wechselbank 317.75 bis  
318.25, Wiener Bankverein 335.50 bis 336.

Lombarden kamen zu 206 und 206.20 vor. Von den Actien  
der diversen Baugesellschaften behaupten sich Wechsel-Baubank  
zwischen 54.75 und 55.50, die Actien der Wiener Baugesellschaft  
zwischen 180 und 179.25; dagegen waren gleichwie in den letzten  
Tagen die Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Baugesellschaft  
regitrend und 119.90 bis 119.50. Innerberger Actien blieben zu  
198 begehrt, Tramway-Actien 310, Lärklose 76.60 nach 76.90.  
Um halb 12 Uhr blieben:

Creditactien 342.80, Anglo-Bank-Actien 324.75, Unionban-  
Actien 290.25, Hypothekar-Rentenbank 212.75, Vereinsbank  
138.75, Lombarden 206.10, Zwanzig-Francstüde 8.94.

Zu Beginn des Mittagsverkehrs erhöhten sich die  
Actien der Anglo-Bank von 325.25 bis 329, Vereinsbank-Actien  
bis 140, Wechselbank bis 321, die Actien der Wiener Baugesell-  
schaft bis 185.75. Andere Effecten hielten sich ziemlich unverän-  
dert. Von Bahnen wurden die Actien der Oesterreichischen Nord-  
westbahn zu 221.50 und 222, Ungarische Ostbahn zu 137 abge-  
schlossen.

Zur Erklärungszeit waren:  
Creditactien 343.30, Anglo-Bank-Actien 328.50, Unionbank-  
Actien 291, Wechselbank-Actien 320.50, Lombarden 206, Carl-  
Ludwigbahn-Actien 206.50.

Von Losen 1860er Lose 104.25. Renten behauptet Papier-  
Rente 64.85, Silber-Rente 72.40; die Valuta wie gestern.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Credit-  
actien 342.90, Anglo-Bank 329, Unionbank 292, Lombarden 206.10,  
Salziger 260.50, Zwanzig-Francstüde 8.94, Wechselbank 321.50,  
Hypothekar-Rentenbank 211.25.

(Neue Concession.) Die „Wiener Zeitung“ ver-  
öffentlicht amtlich: Der österreichische Minister des Innern hat  
im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien  
dem Herrn Otto Raab die Bewilligung zur Errichtung einer  
Actiengesellschaft unter der Firma „Actiengesellschaft für Buch-  
druckerei, Lithografie, Schriftgießerei und verwandte Industrie-  
zweige“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten ge-  
nehmigt.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

**West, 14. Juni. Getreidegeschäft.**  
Effectiver Weizen ist unverändert. Herbst-We-  
izen matter, fl. 5.60. Herbst-Roggen fl. 3.52.  
Banater Maïs fl. 4.45. Walachischer Maïs  
fl. 4.10.

**Amliche Wochenmarktpreise vom 14. Juni.**

Gattung	Beste Qualität		Mündere Qualität		Mindeste Qualität	
	pr. Wiener Megen					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . .	6	—	5	75	—	—
Halbfrucht . .	4	20	4	05	—	—
Korn . . . . .	3	90	3	80	—	—
Gerste . . . . .	2	60	2	50	—	—
Hafer . . . . .	2	5	2	—	—	—
Rufuruz . . . .	4	15	—	—	—	—

Die Arader Handels- und Ge-  
werbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen  
Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 % zu 3 Tage  
6 % „ 30 „  
6 1/2 % „ 90 „ } Kündigung,

ertheilt Baarvorschuße auf Werthpapiere und Ban-  
desproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde  
Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlä-  
gigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweg-  
licher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annui-  
täten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effecti-  
vem Silber oder Banknoter, werden billigt er-  
wirkt, und den Parteien über die Modalitäten  
bereitwilligt Auskunft ertheilt.

(12) Die Direction.

**Firma-Protokollirungen bei dem königl.  
Gerichte I. Instanz in Arad.**

3. 943/1872.

Firma-protocollirung.  
Bei der Wechselabtheilung des Vorosjender k.  
Gerichtshofes wurde in das Register für Einzel-Fan-  
delsfirmen eingezeichnet am 12. Februar 1872:

„Fuchs Alajos“.  
Firmainhaber ist Fuchs Alajos, Besitzer einer  
Gemischtwaarenhandlung und Liqueurfabrikant in Vo-  
rosjend.

3. 914/1872.

Firma-protocollirung.  
Bei der Wechselabtheilung des Vorosjender k.  
Gerichtshofes wurde in das Register für Einzel-Fan-  
delsfirmen eingezeichnet am 8. Februar 1872:

„Bildhauer Josef“.  
Firmainhaber ist Bildhauer Josef, Besitzer  
eines Commissions- und Expeditions-geschäftes in Vo-  
rosjend.

3. 1003/1872.

Firma-protocollirung.  
Bei der Wechselabtheilung des Vorosjender k.  
Gerichtshofes wurde in das Register für Einzel-Fan-  
delsfirmen eingezeichnet am 22. Februar 1872:

„Molnár A. Ignác“,  
deutsch:  
„Ignaz A. Molnár“.  
Firmainhaber ist Ignaz A. Molnár, Besitzer  
einer Gemischtwaarenhandlung in Vorosjend.

**Vorläufige Theateranzeige.**

Wir beehren uns hiemit dem theaterfreundlichen  
Publikum der Stadt Arad die höfliche Anzeige zu  
machen, daß wir mit einer aus mehreren Mitgliedern  
ersten Ranges des Pester Nationaltheaters und aus den  
hervorragendsten Mitgliedern der Gesellschaft des Herrn  
Johann Follinus gebildeten Gesellschaft für Dra-  
men und Lustspiele unsere Vorstellungen am 29.  
d. M. in der hiesigen Arena beginnen werden;  
bei ungünstiger Witterung im Theater.

Mitglieder der Gesellschaft vom Natio-  
naltheater:

- Felekiné-Munkácsi Flóra. Kassainé-Jászainé Má-  
Dulka Sarolta. ria.
- Feleki Miklós. Szerdahelyi Kálmán.
- Náday Ferencz. Szigeti Imra.
- Szerdahelyiné - Priello. Veress László.
- Cornélia. Löbvey József.

Von der Gesellschaft des Herrn Follinus  
werden mitwirken:

- Zendiné. Földényi.
- Follinus Hermina. Brassai.
- Szakáll. Faludi.

Das Repertoire ist aus den interessantesten  
Stücken des Nationaltheaters zusammengestellt.

Tagespreise der Plätze: Eine Loge 5 fl.  
— Sperrsitze in den ersten sechs Reihen 1 fl. 20 kr. —  
Sperrsitze von der siebenten Reihe an 1 fl. — Parterre  
60 kr. — Gallerie 30 kr.

Da wegen Kürze der Zeit täglich Vorstellungen  
stattfinden müssen, so werden dieselben im Falle un-  
günstiger Witterung im Theater abgehalten;  
deshalb wird auf dem Billet eines jeden Logen- oder  
Sperrsitze-Abonnenten (und selbst auf dem Billet der-  
jenigen, die bloß eine Vorstellung zu besuchen wünschen)  
die Nummer jener Loge oder jenes Sperrsitzes ange-  
merkt sein, die er eventuellen Falls im Theater benö-  
tzen wird.

Sollten am Abend mehr Sperrsitze abonniert oder  
verkauft werden, als im Theater sind, so werden die  
Sperrsitzeigenthümer durch Logen im dritten Range  
entschädigt, und wird für je drei Sperrsitze eine Loge  
gerechnet.

Die regelmäßigen Theaterabonnenten  
besitzen das Vorrecht.

Vormerklungen auf Logen und Sperrsitze werden  
in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettel-  
heim angenommen.

Die pl. t. Borgemerkten können ihre Billets vom  
25. d. M. angefangen in der Theaterkanzlei von Vor-  
mittags 10 bis 12 und von Nachmittags 3 bis 5  
Uhr übernehmen, und wird auch um die Einzahlung  
der Abonnements-Beträge zu dieser Zeit ersucht.

Schließlich ersuchen wir das hochgeehrte Publikum  
die Versicherung zu genehmigen, daß es unser Haupt-  
streben ist, die Unterstützung und das Wohlwollen  
dieselben zu erwerben.

West, 12. Juni 1872.

Feleki Miklós m. p.,  
Szerdahelyi Kálmán m. p.,  
Mitglieder des Pester Nationaltheaters, als unterneh-  
mende Directoren.

Heute Samstag, den 15. Juni,  
Abends 6 Uhr,  
findet  
in der Promenade  
vor dem neuerbauten Riosf  
ein großes

**Promenade - Concert,**

ausgeführt von der Musikcapelle des k. k. 64. Linien-  
Infanterie-Regiments Großherzog von Sachsen-Weimar,  
unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn  
J. T. Laforest, statt.

**Bergheer's Theater**

mit  
Geister- und Gespenstererscheinungen.

Heute Samstag den 15. Juni

**Wohlthätigkeits-Vorstellung.**

Die halbe Einnahme ist für den Armenfond, die  
andere Hälfte für das Denkmal der im Jahre 1848  
gefallenen Honvéd's bestimmt.

Notierungen der Wiener Börse vom 13. Juni.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. Juni.		5% Grundrenten-Obligationen.		Bank-Aktionen per Stück.		Pfandbriefe.		Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 14. Juni.	
Ung. Eisenw.-Werk. 4 180 fl.	109	109	109	5% Rente österr. Papier m. Verzinsung	88 75	90	Österreichische Pfandbriefe	103 75	104 25	50% Metalliques	65
Ung. Eisenw.-Werk. 4 180 fl.	109	109	109	5% Rente österr. Silber m. Verzinsung	72 40	72 50	Österreichische Pfandbriefe	89 40	89 70	50% Metalliques mit Nat. und Novemb.-Zins	72 40
Ung. Eisenw.-Werk. 4 180 fl.	109	109	109	5% Rente österr. Silber m. Verzinsung	118 75	119 25	Österreichische Pfandbriefe	92 50	92 70	50% National-Anleihen	72 40
Ung. Eisenw.-Werk. 4 180 fl.	109	109	109	5% Rente österr. Silber m. Verzinsung	332	334	Österreichische Pfandbriefe	94 75	95 25	1860er Staats-Anleihen	104 25
Ung. Eisenw.-Werk. 4 180 fl.	109	109	109	5% Rente österr. Silber m. Verzinsung	118 75	119 25	Österreichische Pfandbriefe	94 75	95 25	1860er Staats-Anleihen	104 25
Ung. Eisenw.-Werk. 4 180 fl.	109	109	109	5% Rente österr. Silber m. Verzinsung	118 75	119 25	Österreichische Pfandbriefe	94 75	95 25	1860er Staats-Anleihen	104 25

### Die Halbbrüder.

Original-Roman von Fanny Berger.  
XIX.  
(31. Fortsetzung.)

Wieder blieb Irene allein, sie hatte bald des kleinen Vorfalls vergessen und ihre trübe Stimmung kehrte wieder. Die Zeit verstrich, das Gewoge wurde immer bunter, die Eisens drangen immer lauter zu ihr hinauf; sie wäre für ihr Leben gern unten gewesen, sie hülfte sich in einem Schawl, nahm Hut und Schleier und wollte hinab gehen, schon stand sie an der Thüre, da hörte sie draußen eine Stimme fragen:

„Kann ich ein Zimmer bekommen?“

„Gerade eines ist noch hier. Erw. Gnaden, Nummer sieben.“

„Gut.“

Irene zitterte. Die Stimme war die des Grafen Karolyi, das Zimmer Nr. 7 hieß an das ihre. Sie mußte Gewissheit haben, ob sie richtig gehört. Sie blickte durch das Schlüsselloch, sie sah nichts, sie öffnete die Thüre und wenige Schritte von ihr, zum Glück mit dem Rücken zu ihr gekehrt, stand der Graf und bebend schloß Irene wieder die Thüre und sank auf das Sopha hin.

Die Zeit schien heute doppelt langsam vorwärts gehen zu wollen und Irene blickte fortwährend auf den Zeiger der kleinen brillantbesetzten Uhr, die sie an goldener Kette bei sich trug.

Das Mädchen kam, um zu fragen, ob Irene nichts zu essen wünsche.

„Nein“, sagte sie. „Sagen Sie mir liebes Kind, in welchem Zimmer speisen die Leute.“

„Das Volk im unteren, die Herren im oberen Speisesaal.“

„Kann man nicht hören, was sie sprechen?“

„Ja, wenn Erw. Gnaden in mein Zimmer kommen wollen, Nummer eins gehört mir.“

Irene erhobete. „Kommt Niemand dorthin?“

„Niemand als die Kellner, weil das Tischzeug dort ist.“

Irene trat an das Fenster. „Lassen Sie mich allein, mein Kind, doch wenn einer vom Kovács, oder er selbst herkommen sollte, lassen Sie ihn gleich her.“

Das Mädchen entfernte sich, Irene blieb wieder allein. Alle ihre Gedanken waren auf die Ereignisse des heutigen Tages concentrirt und der trübe regnerische Tag schlich im Schneefengange vorüber, ohne daß Jemand kam. Irene hatte an Alles vergessen, an Luigi, an ihre Kinder, an Alles, ihr ganzes Sinnen, Hoffen und Wünschen war auf Otto und seinen Sieg gerichtet.

Endlich wars Mittag und das laute Treiben im Hause hörte sie in ihrem dumpfen Sinnen, sie versuchte zu horchen, ob sie nicht etwas von dem Schreien und Loben verstehen könnte, aber sie hörte nichts als Geknurre und mitunter Ausrufe der Freude und Siegeszuversicht, die ihr Wangigkeit nur vermehren konnten.

Als es wieder still geworden und die Leute sich entfernt hatten, wollte Irene das Fenster öffnen, um hinauszuheben, ein kalter Luftzug drang ihr entgegen und trieb ihr den Regen ins Gesicht, sie schloß das

Fenster wieder und hülfte sich fester in den Schawl, ihr vor.

Endlich nahte der Abend, es wurde dunkler. Irene hatte noch immer keine Nachrichten. Die verzehrende Ungebuld marterte ihre Glieder, die von Zeit zu Zeit hörbaren Eisenrufe erhöhten ihre Hoffnung und schlugen sie wieder nieder, der Regen fiel in noch düsterer Strömen und die immer mehr hereinbrechende Finsterniß in dem dumpfen Zimmer erhöhte das peinliche ihre Lage.

XX.

Es war sieben Uhr. Der Tumult und das Geschrei auf dem Platze war immer größer, immer lauter geworden und immer lauter pochte auch Irezens Herz, es hielt sie nicht länger hier, sie mußte hinaus, mußte hören welchen Fortgang die Wahl genommen.

Immer fester zog sie den Schawl um den Hals und schlug den Schleier doppelt über das Gesicht, sie versperrte das Zimmer, steckte den Schlüssel zu sich und eilte die Treppe hinab, dem großen Hausthore zu.

Der Wind schlug ihr den Regen entgegen auf den Schleier ins Gesicht und drang eisigkalt durch den leichten Herbstschawl und das dünne schwarze Seidengewand. Sie wollte umkehren und ein wärmeres Gewand nehmen, da kam ihr im Thore der Graf entgegen und rasch wie von Furiem getrieben eilte sie hinaus, ehe der Graf ihr Aufmerksamkeit schenken konnte.

Schein blickte sie um sich, als sie an die nächste Ecke gelangt war, der Graf hatte den entgegengesetzten Weg eingeschlagen und erleichtert athmete sie auf, die Finger, die den Regenschirm hielten, froren, sie machte ihn zu und der Regen drang durch den schwarzen Spitzenhut auf die dichten braunen Flechten, den brennenden Scheitel der zitternden Frau.

Jetzt kamen zwei Herren einander entgegen, sie trugen grüne Federn.

„Wie steht's“, fragte der Eine, „hast Du Leute bekommen?“

„Dreißig Stück“ sagte der Andere „wie steht es hier?“

„Schlecht, doch ist nicht alle Hoffnung vergebens, aber wir dürfen keine Zeit verlieren, Geld haben wir Gott sei Dank, in zwei Stunden kann Alles entschieden sein.“

Irene zitterte am ganzen Leibe, sie wollte in den Gasthof zurückkehren, da sah sie zehn Schritte vor sich den Kortcs Kovács im eifrigen Gespräch mit fünf oder sechs Männern, die dem Ansehen nach Handwerker zu sein schienen. Rasch eilte sie auf ihn zu und legte die Hand auf seine Schulter.

Erstrocken starrte er auf die verummte zitternde Frau; „um des Himmels Willen, wie können Sie in solchem Wetter ausgehen?“ fragte er, „Sie können sich eine Lungenerkrankung zuziehen.“

Irene zuckte die Achseln und ein schmerzliches Lächeln spielte um ihre Lippen, was lag daran? wenn sie starb, um so besser.

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau“, sagte er, „ich kann diese Leute nicht hier lassen, sonst pfuscht mir sie jemand Anderer ab, gehen Sie auf Ihr Zimmer zurück, es ist alles gut und in zwei Stunden haben Sie Nachricht.“

Irene dankte ihm und eilte zurück zum Gasthof; zufällig blickte sie hinauf auf die Fenster der Bürgermeistereiwohnung, die hell erleuchtet und von Gästen voll war. An einem der Fenster stand Otto und blickte sinnend auf die Menge hinab.

Wie gebannt blieb sie stehen und blickte ihn an, sie fühlte nicht den Regen, nicht den Wind, sie sah nicht das Treiben um sie her, sie hörte nicht, was gesprochen wurde, ihr ganze Aufmerksamkeit war auf das eine Fenster gerichtet, ihr Blick verfiel den schwer-müthigen sinnenden Mann, ihr Herz hing an jeder seiner Bewegungen, an jedem Zucken seiner Augenlider, jeder Linie des schönen, ernstesten Gesichtes.

Jetzt traten einige Herren hinter ihm an's Fenster und sprachen zu ihm, er wandte den Kopf zur Seite, der volle Schein einer Hängelampe bestrahlte sein Gesicht, er lächelte sanft und schwermüthig wie immer und sagte Etwas. Da drängten sich die Herren an ihm und drückten ihm die Hände und immer kamen neue hinzu und das Händeschütteln nahm kein Ende.

Irene zitterte, daß Otto das Fenster verlassen könnte, doch das war nicht der Fall, er rückte sich einen Stuhl zurecht, setzte sich nieder und den Kopf leicht auf die Hand gestützt, blickte er hinaus.

Die Zeit schien Flügel bekommen zu haben, denn schon verkündete die nahe Thurmuhre die neunte Abendstunde, ein leichter Stoß an der Schulter weckte Irene aus ihrer Betrachtung, sie blickte um sich, der Platz war von Menschen überfüllt, Kopf an Kopf gedrängt standen sie da, alle auf das Resultat gespannt, das der Wahlkampf haben würde.

Allmählig füllten sich auch die Fenster der Nachbarhäuser, Kopf an Kopf reichte sich auch dort und Alles blickte hinab und harrete ungeduldig der Entscheidung.

Da, mit dem zehnten Glockenschlage, durchhallte lautes, hundertstimmiges Geknurre die Luft, Musik ertönte, Hüte wurden geschwenkt, Courriere eilten aus den Häuten geschäftig hin und her und der Name „Hetényi“ tönte aus aller Munde, Anfangs leise, als fürchte man noch ein Dementi der Nachricht, dann lauter und immer lauter tönte es: „Eljen Hetényi Ottó képviselőnk!“

Der ganze Rathhausplatz war wie auf Zauberschlag beleuchtet, aus den Fenstern der Häuser strömte heller Lichtschimmer, Damen in eleganter Festtoilette mit Blumen in den Haaren, in den Händen Kränze oder Blumenbouquets haltend, standen an den geöffneten Fensterflügeln und schauten mit freudig verklärter Miene hinab auf die wogende Menge und selbst die Natur schien festlich Toilette gemacht zu haben, denn der Wind hatte den Regen verjagt und Mond und Sterne traten hell und strahlend an dem von den Wolken befreiten Firmament hervor.

„Eljen Hetényi Ottó“, tönte es noch immer hundertstimmig durch die Luft und schnell hatte sich eine Deputation gebildet, die den neuen Deputirten begrüßen sollte.

Die Menge hörte davon. „Nichts da von Deputation, keine Deputation“, tönte es von allen Seiten, „wir alle wollen hin und ihn herbringen auf unseren Schultern“, schrie Einer aus der Menge, „nein, eine



